

# Sonntagsgedanken 20.03.2022

Okuli, 3. Sonntag in der Passionszeit



*Wir wissen uns getragen.*



von Marianne Funda

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

letzten Sonntag war ein besonderer Gottesdienst:

**darin enthalten war die Einführung von Lukas Tormöhlen  
als neuer Presbyter  
und die Verabschiedung von Florian Neuhaus**

In meiner Predigt ging es auch um einen „Amtsträger“ – allerdings einen, der vor ca. 3000 Jahren im Nordreich von Israel wirkte.

Liebe Gemeinde – Friede sei mit euch!

In dem heutigen Predigttext geht es um eine recht bekannte Geschichte – sie wird auch immer wieder von uns Pfarrer\*innen gerne erzählt. Es geht um Elia, einen streitbaren Propheten aus der Zeit der Könige. Ja, das ist also sehr lange her – er kämpft für seinen Gott, den Gott, dessen Name nicht ausgesprochen wurde, um ihn zu verehren, er kämpft für unseren Gott!

Gegen die Götter, die die Völker ringsherum und auch die Gattin des Königs, Isebel, dem Gott der Israeliten vorziehen. Deren Propheten sind seine Konkurrenten, es sind viele und sie machen irgendwie mehr her als Elia und sein Gott.

Ach, das sind doch finstere Zeiten, ganz anders als heute! Wirklich ganz anders?

Es gilt das Prinzip „wie du mir, so ich dir“, es wird viel getötet – auch im Namen des gerechten Gottes. Ein Text aus einer grauen Vorzeit. Allerdings wird auch viel übertrieben – wir befinden uns in Gebieten des heutigen sog. Orients, – und auch in unseren alten Mythen wird viel übertrieben. Waren es wirklich 850 Baals-Propheten, die Elia mit dem Schwert getötet hat? So wird es jedenfalls berichtet.

Aber auch etwas Anderes wird durch die Geschichte des streitbaren Elia deutlich: das ewige Kämpfen führt am Ende zu nichts, die Kämpfe

wogen hin und her, Elias' Gott gewinnt zwar den Kampf gegen die anderen Götter, aber Elia muss sich immer wieder verstecken und fliehen – und auch andere Propheten Gottes werden unterdrückt und getötet.

Ein Kampf wie eine ewige Schleife, aus der man nicht herauskann.

Elia will raus – aber auf destruktive Weise – er will nämlich **gar nicht** mehr. Er will nicht mehr leben

Hören Sie die Geschichte, sie steht 1. Buch der Könige im 19. Kapitel.

**Und König Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast! Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.**

**Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.**

Eine wunderschöne Geschichte – zart und ein wenig poetisch – wenn man mal das ganze Morden und Kämpfen vorher vergisst. Ja, und gerade deshalb: es ist eine schöne, eine hoffnungsvolle Geschichte. Denn sie zeigt: Gott ist nicht nur - oder gar nicht - der Gott der Kämpfe, der Konkurrenzen, die ausgefochten werden müssen. Vielleicht hat Elia in seinem Eifer erst Gott zu diesem „Kampf-Gott“ gemacht?

Hier wird eine andere Sprache gesprochen. Deshalb fühlen wir uns natürlich auch so von dieser Geschichte angesprochen, angezogen. Und warum auch nicht? Gerade weil **diese** Geschichte im sog. Alten Testament steht, in dem es ja angeblich immer nur um den

gewalttätigen Gott geht, und weil sie auf so gewalttätige Geschichten folgt, merken wir: auch damals in diesen angeblich so finsternen Zeiten galten schon ganz andere Werte.

Elia wird geholfen - zunächst ganz sanft, aber mit dem, was er gerade am nötigsten braucht: etwas zu Essen und zu Trinken. Nichts Besonderes, aber für ihn war es in seiner Situation Himmelsbrot. Elia wird aber auch der Kopf gewaschen. So geht es nicht, sagt der Engel ihm indirekt: erst verkämpfen und sich dann verdrücken. Versuchs doch mal ganz anders. Deine Augen sind blind und sehen keinen Ausweg. Aber meine Augen sind doch noch da, sagt Gott. Ich sehe dich doch. Ich erkenne, was du brauchst, das hast du einen Moment vergessen, Elia.

Gott rechtfertigt nicht, was Elia getan hat, aber er verurteilt es auch nicht. Gott sieht - und das ist das Wichtigste im Moment - , dass es Elia schlecht geht.

Und er weiß ja auch, warum: weil Elia für Gott gekämpft hat, vielleicht hat er sich verkämpft, aber das spielt in diesem Moment keine Rolle, ist gerade nicht dran für Gott. Dran ist – und das sieht Gott: Elia braucht Hilfe - einen neuen Impuls...

Später – am Berg Horeb vor der Höhle, in der Elia sich verkriecht, zeigt Gott ihm dann noch, wie er wirklich ist: kein loderndes Feuer, kein Erdbeben, sondern ein sanftes Flüstern, ein zartes Sausen, eine Stimme verschwebenden Schweigens. Noch eine Lehrstunde für Elia.

Aber so weit ist Elia hier in der Geschichte noch nicht. Jetzt ist erstmal dran: Helfen! - zum Aufstehen, zum Weitergehen. Denn: Gott hat noch etwas vor mit ihm!

Es ist schon erstaunlich und liegt zugleich auf der Hand, wie gut das zum heutigen Anlass passt:

Ein neuer Presbyter wird eingeführt, ein ehemaliger verabschiedet - es geht ums Ehrenamt, um unser Leitungsgremium, das viel auf sich nimmt, um diese Gemeinde zu leiten.

Keine Kämpfe, wie sie Elia führt. Aber für bekloppt werden euch Presbyter und Presbyterinnen schon manche Leute halten, vielleicht auch Freunde und Freundinnen von euch - vor allem die, die mit Gott nichts mehr anfangen können.

Und wie bei vielen andere Ehrenamtliche auch, kann es auch immer wieder zu Konflikten führen: intern, mit anderen Mitstreiter\*innen, die anderer Meinung sind, und auch dafür brennen, oder zu Hause, mit denen, die gern mehr Zeit mit ihren ehrenamtlichen Angehörigen verbringen würden. „Ausgerechnet sonntags morgens seid ihr gefordert – ja muss das denn sein?“

Im Gegensatz zu Elia sind das nur marginale Probleme – aber ich möchte das nicht unterschätzen. Es sind nicht immer die großen, dramatischen Momente, die das Leben beschweren, sondern oft auch der kleine stetige Tropfen.

Deshalb begrüße ich es auch ausdrücklich, wenn ein Ehrenamtlicher sagt: „Jetzt ist mal was Anderes dran, ich mache Pause mit diesem Amt“ – auch wenn ich das persönlich natürlich bedauere. Wir wollen ja nicht an so einen Punkt kommen, an dem Elia angekommen ist – an einem Punkt, wo Menschen ausgebrannt sind und keinen Ausweg sehen. Aber passieren kann das – im Hauptamt und im Ehrenamt!

Und da ist es gut, wenn wir jetzt schon mal wissen, bzw. daran erinnert werden: Gottes Augen sehen uns!

Ob wir nun gerecht sind, oder wir Fehler machen: Gott, die Ewige Kraft, die uns begleitet, wirft ihren Blick auf uns, freundlich, und besonders freundlich, wenn wir uns verkämpft haben und wenn wir nicht mehr mit dieser Kraft rechnen.

Das kann euch Ehrenamtliche, - egal ob ihr unsere Gemeinde leitet, euch für Geflüchtete einsetzt, Senioren betreut, Menschen besucht, ob ihr euch um Finanzen kümmert oder um Protokolle, ja auch egal, ob ihr euch außerhalb unserer Kirche für eine wichtige Sache engagiert, - das kann euch Ehrenamtliche und alle anderen, die versuchen ein aufrechtes Leben zu führen, im Angesicht Gottes und in der Nachfolge Jesu, begleiten und euch Mut zusprechen: Dass Gott seine Augen auf uns richtet.

Deshalb sind wir Kinder des Lichts (so hieß es ja in der Lesung zum Sonntag), weil Gottes leuchtenden Augen auf uns schauen.

Amen

herzlichst Ihre

A handwritten signature in black ink, reading "Marianne Feiler". The script is cursive and somewhat stylized, with the first name "Marianne" written in a larger, more prominent hand than the last name "Feiler".